

Deutsche Zeitung

São Paulo

Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró No. 64 - 64A
Caixa do Correio Y
Telegramm-Adresse: „Zeitung“ Spaulo

Rio de Janeiro

Geschäftsstelle: Avenida Rio Branco 97 II. Stock.
Caixa do Correio 302

São Paulo
Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmaier, São Paulo.

Vertreter für Deutschland: Johannes Neider, Schöneberg-Berlin, Kaiser Friedrichstrasse No. 7
Gesamt mit Setzmaschinen „Typograph“

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Feiertage und Feiertage.

Abonnementpreis:
pro Jahr 20000 für das Inland, 24000 für das Ausland
Preis der achtgespaltenen Pettzelle 200 Reis. — Größere Anzeigen und Wiederholungen nach Uebereinkunft.

No. 235, XVI. Jahrg.

Dienstag, den 8. Oktober 1912

XVI. Jahrg., No. 235.

Nach alten Beispielen.

Am 26. September jährte sich zum einundvierzigsten Male der Tag, an dem das „goldene Gesetz“ in Kraft trat, nach welchem die von da ab geborenen Kinder der Sklavinnen frei sein sollten. Wie alljährlich wurde auch diesmal das Gesetz in allen Kreisen gepriesen. Man grub die am 26. September 1871 von bedeutenden Männern geschriebenen Artikel oder gehaltenen Reden aus und veröffentlichte sie, und mancher Leitartikel, der sonst nur Tage und für den Tag schreibt, begab sich auf historische Gebiet, um die ungeheure Bedeutung des „goldenen Gesetzes“ für die Kulturgeschichte Brasiliens zu würdigen. Man nannte wieder einmal das Gesetz eine große kulturelle Errungenschaft und nur ein einziger Journalist, Herr Dr. Curvello de Mendonça vom „Paiz“, hatte den Mut, der Wahrheit entsprechend zu sagen, daß das sogenannte Gesetz weniger als eine kulturelle Errungenschaft, denn als ein Beweis der gesetzgeberischen Halbheit in Erinnerung gerufen zu werden verdiene.

Diese von der konventionellen Auffassung so total abweichende Äußerung des jugendlichen Publizisten wird ihm von den Vertretern der „kompakten Majorität“ ebenso verübelt worden wie seine Ansichten über verschiedene andere Fragen ihm auch verübelt werden, aber recht hat er doch, und wenn wir nicht noch immer in der Halbheit stecken würden, wenn wir in den einundvierzig Jahren dazu gekommen wären, etwas Ganzes zu wollen und Ganzes zu tun, dann würden wir das „goldene Gesetz“ mit bedauerlichem Achselzucken gedenken und die an dem Tage publizierten begeisterten Artikel nicht mehr abdrucken.

Behalten wir nur eins im Auge. Die nach dem 26. September 1871 geborenen Kinder der Sklavinnen sollten frei sein und die Mütter sollten noch fernher dienen. Die Herren waren nicht verpflichtet, freie Negerkinder zu erhalten, die Mütter durften aber den Dienst nicht verlassen, um für ihre Kleinen anderswo Brot und Unterkommen zu finden, und so blieb ihnen nichts anderes übrig, als entweder die Kinder auf die Landstraße zu setzen, oder aber stillschweigend zuzusehen, daß sie trotz des „goldenen Gesetzes“ doch wieder Sklaven wurden.

Vierzehn Jahre nach der Publikation des „goldenen Gesetzes“ raffte sich Brasilien nochmals auf und erließ das sonderbare Gesetz betreffend die Freilassung der Sechszehnjährigen (Liberdade dos sexagenários). Auch dieses Gesetz wird als eine große Errungenschaft gefeiert und doch war es geradezu monströs, ungerecht und unvernünftig. Die sechszehnjährigen Sklaven sollten von da ab frei sein und ihre alten Tage in Freiheit beschließen. Das sollte eine Erleichterung ihres Geschicks bedeuten und bedeutete doch in Wahrheit nichts anderes als eine Brutalität, denn die Entlassung eines alten Menschen, dessen Kraft man verbraucht und aus dem man alles ausgehen hat, verdient keine andere Bezeichnung. Das famose Gesetz kam den Herren zugute, die die alten gebrechlichen Sklaven nicht mehr ernähren mußten, aber nicht den Schwarzen, die arbeitsunfähig wie sie waren, dem Hunger ausgeliefert wurden. Das Gesetz hätte das größte Unglück zur Folge gehabt, wenn es befolgt worden wäre, aber die Pazendieros dachten praktischer als die Herren (im grünen Tisch in Rio de Janeiro, und sie bedachten die schwarzen Geisse bei sich; die Sklavenscheiter wundert sich aber, daß die Alten nicht scharenweise die Fazendas verließen, um Hungers zu sterben).

Das Gesetz vom 13. Mai 1888, das die Sklaverei ganz abschaffte, war wohl bei weitem besser als die „lei aurea“ und die „liberdade dos sexagenários“, aber auch dieses Gesetz litt an einer Halbheit: man hätte, bevor man die Schwarzen frei ließ, irgend welche Maßregeln treffen sollen, um ihr Fortkommen zu sichern; dann hätte man nicht ein ungeheures Proletariat geschaffen und dem Lande wäre manche Unannehmlichkeit erspart geblieben.

Die halben Maßregeln und halben Gesetze blieben in Brasilien in Gebrauch und auch die Republik hat fast nur solche Gesetze erlassen. Schon vor Mo-

naten haben wir von der Vernachlässigung der Nordstaaten gesprochen und in der Artikelserie über den Caudillismus haben wir den Nachweis versucht, daß auch im Süden die Vorbedingungen zu einem geordneten republikanischen Regime noch nicht geschaffen sind, und wer die Werke „Brasil Social“ (1911) und „Provocações e Debates“ (1909) von Sylvio Romero gelesen und sich an die Senatsreden Coelho Lisboa im Jahre 1907 erinnert (in Buchform erschienen unter dem Titel „As Olygarchias, as Secas do Norte e o Clericalismo“), der wird sagen müssen, daß die Halbheit nicht abgestritten werden kann. Wo man hinschaut, stößt man auf sie. Greifen wir nur eines heraus. Man hat in Brasilien die weitgehendste Gewissensfreiheit und doch hat man keine Sorge dafür getragen, daß das Volk unterwiesen werde, von dieser Freiheit den richtigen Gebrauch zu machen, man hat, wie Sylvio Romero sich in dem zuerst angeführten Werke sich ausdrückt, angefangen zu bauen, bevor die Grundlagen geschaffen, ja man hat sogar den Versuch, diese Grundlagen zu schaffen, bisher unterlassen. Deshalb bleibt die sehr oft recht gutgemeinte Reformarbeit der Regierung ohne Erfolg; bessert sie einen Schaden aus, so entsteht ein anderer, der manchmal noch größer und noch gefährlicher ist als der erste, den man aus der Welt schafft. „Die Olygarchie steckt uns im Blute“, sagte Dr. Carlos Maximiliano in seiner von uns im Auszuge wiedergegebenen Kammerrede über die Teuerung. Befreit eine Staat sich von einer Olygarchie, so hat er damit einer anderen schon geholfen, sich einzunisten; werden die politischen Olygarchien mit Mächtigen beseitigt, so bleiben die sozialen und die finanziellen oder wirtschaftlichen Olygarchien unter dem Schutze des Schutzzolles doch ungestört bestehen, und so geht es fort bis in die blaue Unendlichkeit. Und was ist der Grund hierfür? Die Halbheit, mit der die Patriarchen der Republik zu Werke gegangen und die jetzt von den Vätern des Vaterlandes weitergepflegt wird. Olygarchien werden überall dort bestehen, wo ein Volk sie duldet, und ein Volk duldet sie dort, wo die Bildung noch nicht das Selbstbewußtsein gestärkt hat, wo die überwiegende Mehrzahl noch nicht imstande ist, das Selbstbestimmungsrecht zum eigenen Nutzen auszuüben.

Nach dem Sturze der Monarchie hätte man zuvörderst daran denken sollen, das Volk für die Reife zur Republik zu erziehen. Das geschah aber nicht. Man setzte nur in allen Staaten Gouverneure ein und legte mit ihrer Ernennung auch gleichsam den Grund zu den künftigen Olygarchien. Das Richtige wäre gewesen, die Gouverneure, die den Auftrag hatten, die Republik in den Staaten zu befestigen, hätten als erste Verhaltensmaßregel den Befehl erhalten, die Bildung zu heben, damit das Volk in den Stand gesetzt werde, die neue Regierungsform selber zu schützen.

Sobald man in der Bundeskammer oder in einem Staatsparlament von dem Schulzwange spricht, so erheben sich die Positivisten, die in unserer Republik eine gar zu große Rolle spielen, und protestieren im Namen der persönlichen Freiheit gegen ein solches Gesetz. Die Einführung des Schulzwanges widerspreche dem republikanischen Begriff von der Freiheit, nach dem es keinen einzigen Zwang geben dürfe, und damit proklamieren diese Apostel einer von ihnen selbst nicht recht verstandenen Philosophie den Fortbestand eines im Rahmen einer Republik unhaltbaren Zustandes, daß die große Mehrheit, die über die Geschicke des Landes bestimmen sollte, infolge ihrer Unbildung an der Ausübung dieses Rechtes verhindert wird.

Sagt man dieses unseren Republikanern, dann bestreiten sie das; die Tatsachen beweisen aber, daß die Republik an Halbheit leidet und „contra factas non habet argumenta“ — gegen Tatsachen gibt es keine Argumente.

Aus aller Welt.

Die Arbeit der Reichspost. Nach amtlichen Statistiken erreichte die Zahl der Briefsendungen im Jahre 1911 bei der Reichspost fast die Zahl von

mervoll untergehen. Denn das stand bei Boris Alexeiwitsch fest, daß es nur von seinem Willen abhängt und sie wäre die Seine und wurde von ihm zu grunde gerichtet. Daß er das nicht wollte, daß er zauderte, es zu wollen, rechnete er sich hoch an. Doch schon nach wenigen Tagen war er wieder bei ihr. Er nahm sich vor, stark zu sein und der brüderliche Freund des seltsamen Mädchens zu bleiben. Ihr Einfluß sollte ihm wandeln, er wollte ihr folgen, wohin sie ihn führte, an das Herz des Volkes, das ihm zugleich mit dem ihren entgegen-schlug.

Es war ein wunderlicher Zustand, darin sich die beiden befanden. Boris, von seinen wechselnden Stimmungen aus einer Empfindung in die andere gejagt; Wera ruhig, klar, sicher, von dem festen Willen getragen, auch diese Aufgabe zu erfüllen und den Vetter Anna Pawlowna für die Sache des Volkes zu begeistern. Einemal hatte er ihr Blumen mitgebracht; sie sah ihn jedoch so erstaunt an, daß er sich verwirrt abwandte und fortan mit leeren Händen zu ihr kam. Sehr beunruhigte ihn, daß diesem Mädchen gegenüber ihm seine ganze Unterhaltungskunst im Stich ließ. Er saß da und hörte ihr zu, die niemals um Worte verlegen war. Was sie ihm erzählte, wie sie es ihm erzählte, ergriß ihn. Es waren Erlebnisse aus dem Dorfe, die kleinen Freunden des Volkes, seine großen Leiden. Anders von Leben wußte sie nicht. Mit demselben Eifer, mit dem sie in Eskowo versucht hatte, den Kindern von ihren dürftigen Kenntnissen mitzuteilen, bemühte sie sich jetzt, diesen lebenssatten Eleganten in der Rede des Volkes zu unterrichten, einer Sprache, von der Boris Alexeiwitsch nicht einmal das ABC verstand und immer verstehen wollte.

Aber er war wenigstens begierig, zu lernen, sich von ihr belehren zu lassen. Sie bemerkte diesen Erfolg und wurde dadurch zu immer größerem Eifer angespornt. Das gab ihrem Wesen einen neuen Reiz, sie wurde lebenswürdig. Ihre Gedanken beschäftigten sich viel mit Boris. Er hatte ihr und dem Volke Bases zugefügt und sie ihn dafür gelobt, ihn für schlecht und schändlich gehalten, für ihren und des Volkes schlimmsten Feind; da mußte sie plötzlich entdecken, daß er besser sei als sie geglaubt, um vieles besser! Das qualte sie unsäglich. Sie machte sich die bittersten Vorwürfe, übereilt und ungerecht geurteilt zu haben, sie fühlte sich schuldig auf. Wenn ihr hinfort an Boris Alexeiwitsch etwas mißfiel, wenn sie sich durch eine leichtfertige, ihr unverständliche Äußerung abgestoßen fühlte, so klagte sie sich nun selbst an, dachte an das Unrecht, welches sie ihm in Gedanken zugefügt, entschuldigte ihn und zeigte ihm ein immer mildereres Gesicht, ein immer freundlicheres Lächeln.

Trotzdem konnte sie nicht verhindern, sich vor

6.100.000.000, dazu kamen (in runden Ziffern) 2.100.000.000 Zeitungen und außergewöhnliche Beilagen, 274 Millionen Paket- und Geldsendungen. An Telegrammen wurden 58 Millionen befördert, Telefongespräche wurden 1.800.000.000 vermittelt. Welch riesigen Aufschwung die Arbeit bei der Reichspost genommen hat, mögen die Zahlen aus dem Jahre 1896, also vor 15 Jahren, zeigen. Befördert wurden damals fast 2½ Milliarden Briefe und Karten, 1 Milliarde Zeitungen, 152.000.000 Paket- und Geldsendungen, 35 Millionen Telegramme, die Zahl der Fernsprechtgespräche betrug 560 Millionen.

Parseval bleibt unstarr. Entgegen der Meldung der „Tgl. Rudsch.“ erklärt die Parsevalflugschiffbau-Gesellschaft in Bitterfeld, daß sie am unstarren System festhalten werde, das sich bisher trefflich bewährt habe. Außer für Japan, wo der „Parseval“ soeben seine Probefahrten glänzend bestanden hat, wird die Gesellschaft demnach für andere fremde Mächte drei Luftschiffe liefern.

Deutsche Kunst im Auslande. Nach brieflichen Nachrichten, die aus Buenos Aires eingetroffen sind, hatte die dort von der „Gesellschaft für deutsche Kunst im Auslande“ veranstaltete erste Kunstausstellung einen vollen Erfolg zu verzeichnen, der vor allem ihren Begründer und Vorsitzenden der Auswahlkommission, Maler Professor O. H. Engel zu verdanken ist. Die Ausstellung wurde am 7. Juli durch den kaiserlich deutschen Gesandten, Minister von dem Busche-Haddenhausen, im Beisein mehrerer auswärtiger und argentinischer Minister und der dortigen Gesellschaft eröffnet. 900 Personen hatten sich zu dieser Feier eingefunden. Die deutsche Kolonie war nahezu vollzählig vertreten. Die von deutschen Klubhaus zur Verfügung gestellten Räume hatten der dortige Leiter der Ausstellung, Kunsthändler Müller und der Berliner Maler Heinrich Hellhoff sehr wirkungsvoll eingerichtet. Es wurde nach dem einstimmigen Urteil der dortigen Presse, die des Lobes voll ist, nur wirklich gute, erste Kunst gezeigt. Der Erfolg ist auch nicht ausbleiben. Bereits in den ersten Ausstellungstagen wurden 37 Kunstwerke verkauft. Darunter Gemälde von Bachmann-Berlin, Bartschmann-Worpole, Braelit-Dresden, Kämpfner-Karlsruhe, Löwith-München, v. Marr-München, K. H. Müller-München, v. Havelstein-Karlsruhe, Sieck-München, v. Stuck-München, Vorgänger-Berlin und Mühlhauer-München. Die Besucher sowohl wie die Ausstellung selbst können mit diesen ersten Erfolge zufrieden sein, und es ist unter den in Buenos Aires lebenden Deutschen und kunstsinigen Argentinern der lebhafteste Wunsch, dieser ersten Ausstellung bald eine andere folgen zu lassen.

Neuestes aus der Schweiz. Bei Escher, Wyß u. Cie., Zürich, wird eine Dampfmaschine fertiggestellt, welche der Leistung nach zu den allergrößten bisher gebauten Dampfmaschinen zu zählen ist. Sie ist für die zentrale Eisen des Rheinischen Westfälischen Elektrizitätswerkes bestimmt. Die Konstruktion dieser Dampfmaschine ist die gleiche wie diejenige der bisher von Escher, Wyß u. Cie. in einer Anzahl von 225 Stück für eine Gesamtleistung von nahezu einer halben Million Pferdestärken gebauten normalen Zölly-Dampfmaschinen. Für die normale Leistung von 22.000 Pferdestärken verbraucht die Maschine einschließlich der für die Kondensation erforderlichen Hilfsmaschinen ca. 35.000 Kubikmeter Dampf pro Stunde. Die täglich zu verfeuernden Kohlen repräsentieren in Essen, wo wegen der Nähe der Kohlenlager dieses Feuerungsmaterial billig ist, immerhin einen Wert von etwa 5000 Mark; in Zürich wären für dieses Brennmaterial täglich etwa 11.000 Franken zu veranschlagen.

Die Schweizerischen Gewerkschaften haben vor 1911 um 2775 Mitglieder zugenommen; sechs Verände verzeichnen einen Rückgang von 10 bis 67 Prozent. Die Zahl der weiblichen Mitglieder stieg von 5043 auf 6848. An meisten Zuwachs hatten die Verbände der Schneider, der Handels- und Transportarbeiter, der Coiffeurgehilfen, Lithographen, Ularenarbeiter, Lebens- und Genußmittelarbeiter. Der Metallarbeiterverband ist von 17.824 auf 14.171 Mitglieder zurückgegangen.

Nach heutigem Wahlkampfe wurde mit 18.502 Stimmen der freisinnige Stadtrat Dr. G. Keller in

seinem Kommen zu fürchten, unruhig zu werden, wenn sie seinen Schritt hörte, erleichtert aufzutreten, wenn er ging. In seiner Gegenwart half sie sich dadurch, daß sie mit ganzer Seele tat, was zu tun sie sich vorgenommen. Das nahm ihr ihm gegenüber jede Befangenheit.

Zuweilen erschien bei diesen Besuchen Natalia Arkadijewna, ein Umstand, der Wera jedesmal stumm, Boris Alexeiwitsch dagegen jedesmal aufgeregt gesprächig machte. Die zarte, gebrechliche Gestalt mit dem feinen, durchgeistigten Gesicht flößte beiden Scheu ein. Ueberdies fühlte sich Boris von Natalia erkannt. Und hatte er sie ihrer abgeschnittenen Haare und ihrer volkstümlichen Wäsche wegen, schon immer unerträglich gefunden, so glaubte er jetzt alle Ursache zu haben, sie für seine Feindin zu halten.

An demselben Tage, an dem die Fürstin Danilowsky ihren Besuch in der Preobraschenskaja-Vorstadt machte, waren die beiden wieder beisammen. Wera fühlte sich beunruhigt. Seit Tagen hatte sie weder von Sascha noch von Anna Pawlowna etwas gesehen oder gehört. Die Dienstmädchen zeigten ihr verächtliche Gesichter und behandelten sie schlecht, was ihr wehe tat, da es von ihresgleichen kam.

Wera schaute sich, die auffällige Abwesenheit Anna Pawlownas und Saschas mit Natalia Arkadijewna zu besprechen, und um keinen Preis hätte sie mit Boris Alexeiwitsch darüber reden können. Sie erschrak fast, als er selbst davon anfang.

„Anna Pawlowna befindet sich noch immer auf dem Lande?“

„Sein Ton berührte sie peinlich. Sie bejahte gelassen und fügte hinzu: „Wir haben so schöne Tage und Anna Pawlowna fühlte sich leidend.“

Boris Alexeiwitsch sah sie groß an. Sollte sie wirklich nichts wissen, oder verstellte sie sich? Sie wich seinem Blick aus. Aber es ist unmöglich, dachte er, sie hat in ihrem Leben noch niemals geheuchelt. Dazu ist sie viel zu stolz! Vielleicht ist es gut, wenn sie es erfährt. So sagte er denn in seiner leichtfertigen Weise: „Wenigstens hat sich Anna Pawlowna nicht über Langeweile zu beklagen.“

Aber Wera verstand ihn nicht; Boris Alexeiwitsch wurde ungeduldig.

„Nun denn, da Sie es doch einmal erfahren müssen, Sascha ist bei ihr. Ihr guter Freund Sascha! Ganz Moskau redet davon.“

Sie füllte ihr Herz sich krampfhaft zusammenziehen, sie fühlte einen Schmerz, daß sie hätte laut aufschreien mögen. Ihre erste Empfindung sagte ihr, daß es wahr sei. Dann aber überfiel sie eine Scham vor sich selbst, daß sie das denken konnte; gleich darauf eine namenlose Angst, daß sie es würde glauben müssen. „Sie sind alle gleich“, hatte Wladimir Wassilitsch damals ihr gesagt. Aber Sascha, ihr Sascha und diese vornehme Dame —

Aarau mit Hilfe der Konservativen und des Bauernbundes an Stelle von Bundesrat Schlutheiß zum Ständerat gewählt; der offizielle Kandidat der freisinnig-demokratischen und Rheinleipartei, Fabrikant Dr. Attenhofer in Zurich, blieb mit 13.959 Stimmen in Minderheit.

Das Strafgericht hat den Mitinhaber der früheren Firma Helfenberger u. Cie., Kolonialwaren an gros, den Kaufmann Otto Helfenberger von Basel, nach zweitägigen Verhandlungen wegen leichtsinnigen Bankrotts zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Bei dem Konkurs sind zirka 650.000 Franken an Forderungen verloren gegangen. Helfenberger wird wahrscheinlich gegen das Urteil appellieren. Die Firma Helfenberger galt als das größte Kaffeeschiff der Schweiz und ihr Zusammenbruch im Jahre 1911 erregte allgemeines Aufsehen. Nach der Erklärung der Zahlungsunfähigkeit schied der eine Teilhaber freiwillig aus dem Leben.

Die Konzentration der französischen Flotte. Der von „Echo de Paris“ über die neueste französische Flottenverschiebung interviewte Vizeadmiral Germinet, der ehemalige Kommandant des Mittelmeergeschwaders, äußerte sich in durchaus zustimmendem Sinn über die Maßnahme, die er als eine sehr glückliche Idee bezeichnet. Es sei falsch, so fügte er hinzu, daß Frankreich auf diese Weise nur das Spiel Englands erleichtere und die indische Route sichere. England sichere dafür Frankreichs Nordküsten und Frankreich sichere seinerseits seine Verbindung mit Alger und Tunis, was für den Kriegsfall von ausschlaggebender Bedeutung sein könnte. Als seine eigene Meinung fügte Germinet hinzu, er sei fest überzeugt, daß England und Frankreich gleich nach der Kriegserklärung den Pas de Calais als ihre territorialen Gewässer betrachten und demgemäß eine Erklärung an die neutralen Mächte richten würden, wonach das Passieren des Aermelkanals verboten sei. Dies sei zum Schutze der französischen Küsten unbedingt erforderlich. Die ganze französische Seeverteidigung im Norden werde sich in Dünkirchen konzentrieren, dem am meisten nach Nordosten vorgeschobenen Posten Frankreichs. Was den Kampfwert der französischen Schiffe anlangt, so sei die Behauptung unrichtig, daß die neue französische Mittelmeerflotte selbst nach ihrer Verstärkung durch das dritte Geschwader den vereinigten Streitkräften Italiens und Oesterreichs absolut überlegen sei. Der Wert der neu hinzukommenden sechs Schiffe des dritten Geschwaders sei sehr relativ, doch gelte das gleiche auch von vielen Schiffen des mutmaßlichen Gegners. Die Hauptsache liege in dem Vorteile des einheitlichen Kommandos, das nun erreicht sein werde. Andererseits dürfte man sich nicht verhehlen, daß der jetzige Stand der französischen Schlachtflotte unter der englischen, deutschen, amerikanischen und selbst der japanischen rangiere. Die Dantogs seien keine eigentlichen Dreadnoughts, sondern nur Semi-Dreadnoughts, wie man sie in England bezeichnen habe und dies wegen ihrer geringen Bestückung mit schweren Geschützen. Im Jahre 1913 werde Frankreich nur zwei eigentliche Dreadnoughts und drei Semi-Dreadnoughts haben, die vereinigten italienisch-österreichischen Flotte dagegen sieben Dreadnoughts und drei Semi-Dreadnoughts. Was endlich die Pulverfrage anlangt, so meinte der Admiral, er erhoffe eine Besserung; sicher werde sie eintreten, wenn man das staatliche Pulvermonopol aufhebe und der Privatindustrie Gelegenheit gäbe, sich an der Pulverlieferung zu beteiligen.

Unter der Kriegsschädigung an Deutschland leiden dem Pariser „Matin“ zufolge noch heute neun arme französische Gemeinden an der Mosel. Um die fünf Milliarden möglichst rasch aufzubringen, wurden damals die einzelnen Gemeinden, nach Kopfzahl und Wohlstand berechnet, mit entsprechenden Summen belastet, die sie nach und nach an die Staatsregierung abzugeben sollten. Die betroffenen neun Gemeinden konnten die auf sie entfallenden Anteile nicht ganz tilgen, ein Dorf von 150 Seelen hat noch 900, ein anderes mit 1315 Einwohnern noch 14.000 Franken zu zahlen. Da die Abzahlung der Kriegsteuer jede Aufwendung für kommunale Zwecke verhindert, so baten die neun Ort-

„Ich weiß nicht, was Sie damit bezwecken, mir mitzuteilen, daß Sascha und Anna Pawlowna zusammen auf dem Lande sind. Warum sollten sie nicht? Es kann nichts Böses dabei sein. Ich verstehe nicht, weshalb Sie es mir sagen, weshalb Sie es mir in solcher Weise sagen. Das ist nicht recht von Ihnen.“

Mein Gott, welche Unschuld, welche Kindlichkeit! dachte Boris und fühlte eine Art von Bedauern mit, als sollte er mit seinen Worten ihren Glauben an Gott und die Menschen zerstören. Trotzdem sagte er geradheraus: „Sascha ist Anna Pawlownas Liebhaber.“

Sie erwiderte nichts, sie überwand ihren Schmerz und blieb ruhig. Dieser Bruder Mann sollte sie nicht um ihren Freund, ihren Bruder weinen sehen. Er blickte sie so sonderbar an.

„Wenn ich Sascha sehe, werde ich ihn fragen“, meinte sie einfach; „und wenn es wahr ist —“

Er unterbrach sie.

„Was werden Sie dann tun?“

„Dann werde ich sehr einsam auf der Welt sein“, sagte Wera leise, wie zu sich selbst.

„Ich bin Ihr Freund.“

„Sie?“

„Zweifeln Sie?“ fragte er leidenschaftlich.

„Warum sollten Sie nicht mein Freund sein?“

„Sie haben diesen Sascha geliebt?“

„Wir wuchsen zusammen auf und haben viel miteinander gelitten, viel zusammen gehofft. An so vieles glaube ich! Er war rein und gut und nun — Er hat mir einen großen Schmerz zugefügt.“

„Sie können die Welt nicht, sonst würden Sie anders reden.“

„Ich habe mit dem Volke gelebt und nichts von allen diesen Dingen gewußt. Warum ist es denn nötig, die Welt kennen zu lernen? Es macht nicht glücklich. Schlimmer als das, es macht schlecht!“

Ihre Stimme klang gepreßt, sie blickte nicht auf.

„Sie denken zu hoch von den Menschen.“

„Ich verstehe nicht, wie man niedrig von ihnen denken kann“, entgegnete Wera in tiefster Traurigkeit und heftig atmend. „Ich wenigstens möchte nicht länger leben, wenn ich so denken muß.“

„Sind Sie nihilistisch geworden, weil Sie groß von den Menschen denken?“ fragte Boris mit ehrlichem Erstaunen.

„Geben auch Sie mir diesen Namen?“ klagte Wera. „Dieser Name ist unser Unglück. Wenn wir uns Volksfreunde nennen würden, so müßte das in Rußland ein Ehrenname sein.“

„Sie weichen nur aus. Unmöglich können Sie bei den Feinden des Volkes Eitelmut und Tugend vorzusetzen. Ihre Menschenliebe und Ihr Glaube an die Menschen erstrecken sich also wohl nur auf die Unterdrückten und Unglücklichen?“

„Nein, nein!“ rief Wera in heftiger Bewegung.

schaften kürzlich die Regierung, ihnen den Rest der Schuld zu schenken.

Hohe Autographenpreise. Bei Sotheby in London kamen unlängst einige ungewöhnlich interessante Autographen zur Versteigerung, die hohe Preise erzielten. Den Gipfel bildete ein Brief Oliver Cromwells, den er im Januar 1643 geschrieben hat. Er furchete damals einen Einfall und malmt in diesem charakteristischen Briefe: „Beschleunigen Sie Ihre Pferde, ein paar Stunden können alles verderben.“ Dieser Brief wurde mit 7600 Mark bezahlt. Eine Urkunde, die die Unterschrift der Maria von Schottland trug, brachte 4100 Mark, eine Mitteilung der Königin Elisabeth an Sir Nicholas Throckmorton, geschrieben mit meiner eigenen kritischen Hand diesen 23. Tag des Juli“, wurde mit 4300 Mark bezahlt. Der erste Brief Byrons nach dem Tode Shelleys brachte einen Preis von 5100 Mark und zwei Handschriften von Gedichten von Burns erreichten 3040 und 3800 Mark.

Für 30 Millionen falsche Rubelnoten. Im vorigen Jahre konstatierten die russischen Banken, daß eine große Anzahl falscher Banknoten sich im Umlauf befände. Die russische Regierung mußte für zwei Millionen Rubel falscher Noten aus dem Verkehr ziehen. Etwa 70 Personen wurden wegen Ausgabe falscher Rubelnoten verhaftet. Es gelang der russischen Polizei, festzustellen, daß diese Fälschungen in Frankreich hergestellt wurden. Man hat jetzt die Fabrik der Fälschmünzer in Nizza entdeckt. Bei der Durchsicherung einer Villa fand die Polizei eine maschinelle Einrichtung zum Druck russischer Banknoten, die 1500 Kilo wog. Man entdeckte außerdem 150.000 fertige falsche 100-Rubelnoten, die eine Summe von über 30 Millionen Rubel darstellen. Die Bewohner dieser Villa waren, als sie die Verhaftung einiger Genossen in Rußland erfahren hatte, verschwunden. Ihre Spuren führten nach Paris, und hier hat die Polizei den 38jährigen Robert Lewenthal und dessen Geliebte Amalie Wolodko verhaftet. Man fand in den Wohnungen der Feste, umgeben mehrere vollständige Fälschmünzereinrichtungen.

Von Ballvergügnungen amerikanischer Millionäre. Newport, die fashionabelste Sommerfrische der New Yorker Millionäre, hat an prunkhaften Gesellschaftsveranstaltungen keinen Mangel, aber einen so glänzenden Ball, wie ihn in den letzten Wochen Frau Stupoesant Fish mit einem Kostenaufwand von 400.000 Mark veranstaltete, hat man auch in diesem anspruchsvollsten Gesellschaftsmilieu bisher noch nicht erlebt. Der Ballsaal war durch die Kunst der Dekorateure in tausender Echtheit zur Spiegelgalerie im Schlosse von Versailles verwandelt worden und von Lakaien und Pagen besetzt, die im Prunkkostüm der Zeit Ludwigs des Sechzehnten paradierten. Pagen und Spielleute schritten auch der Gastgeberin voran, als sie in der Rolle der Königin Marie Antoinette ihren Einzug in den Ballsaal hielt. Gleichzeitig wurde der Raum durch einen raffinierten elektrischen Beleuchtungseffekt in die zarte Beleuchtung einer Vollmondnacht getaucht, und aus dem Park stiegen über die Freitreppe Nymphen herauf, die die Gottheiten der Wälder und Wiesen und die Geister des Lichts und der Dunkelheit verkörperten. Sie durchbrachen die Reihen der Pagen und ließen eine Anzahl schnee-weißer Tauben fliegen, die verängstigt unter den Gästen herumflatterten. Dann wurden Hunderte von bunten Schmetterlingen freigelassen, die von elektrischen Licht getäuscht, die Gäste umgaulen und eine leichte Beute der nach ihnen haschenden Händen wurden. Vorführungen eines russischen Ballets gaben dem eigentlichen Ball voraus, bei dem drei Orchester zum Tanz aufspielten.

Aus China. In der Nord-Mongolei haben chinesische Truppen ein schreckliches Gemetzel angerichtet. Nachdem die Mongolen auf Taonanfu zu marschieren wollten, haben die Chinesen ganze Dörfer verbrannt und Frauen und Kinder grausam niedergemetzelt. — Die Regierung bildet aus Leuten der Provinzen Anhui und Hupoh unter dem Wahlspruch „Zum Sterben bereit“ Truppen, die gegen die Mongolen marschieren sollen.

„Ich kann Wladimir Wassilitsch nicht glauben. Ihr seid nicht alle gleich! Wenn die Feinde des Volkes erkennen würden, wie elend und hilflos wir sind, so brauchte es keine Nihilisten und Terroristen zu geben. Und es sind doch manche darunter, die es gut mit uns meinen. Denken Sie doch, da ist Natalia Arkadijewna! Da ist Anna Pawlowna! Und da — sie zauderte etwas, „da sind Sie. Noch viele solcher, und das Volk wird nicht nur frei, sondern auch glücklich sein.“

„Ich muß wiederum eine Ihrer Illusionen zerstören“, erwiderte Boris Alexeiwitsch und beschäftigte sich mit seinen Nägeln. „Natalia Arkadijewna ist in Wladimir Wassilitsch verliebt. Anna Pawlowna ist in Sascha und ich — Mein Gott, ich will mich auch nicht besser machen als ich bin; ehe ich Sie kennen lernte, war mir die „Sache“ sehr gleichgültig. Da sehen Sie selbst, wie wir sind!“

Wera stand und bemühte sich, zu begreifen, was sie gehört hatte. Natalia Arkadijewna verliebt in Wladimir, Anna Pawlowna verliebt in Sascha, und Boris Alexeiwitsch — Was war mit Boris Alexeiwitsch? Warum sah er sie so an? Was meinte er mit ihr? Was hatte sie mit ihm zu tun?

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

Versöhnung. Amtsrichter (spät aus dem Wirtshaus kommend): „Schilt nicht, Alice, du kriegst einen neuen Mantel, weil ich heute so lange ausgeblieben bin — ich habe mich zu einer Geldstrafe von dreißig Mark verurteilt!“

Wahres Geschichtchen. Vor einiger Zeit machte ich eine Hochzeit mit. In derselben Familie war vor acht Tagen bei einer älteren Schwester der Braut Kindtauf gewesen. Der Pastor begann seine Rede auf das junge Paar mit den Worten: „Vor acht Tagen war die Kindtauf, heute ist Hochzeit!“ Was einen alten Onkel, der neben der Braut saß, zu den Worten veranlaßte: „Aber Lieschen!“

Auch ein Willkommensgruß. In einer kleinen norddeutschen Stadt fand vor kurzem ein Schachkongreß statt. Zur Begrüßung der Gäste hatte sich das erste Hotel mit folgender Inschrift geschmückt: „Willkommen, frohe Schächer!“

In der ersten Freude. Dame (die plötzlich umarmt und geküßt wird): „Wie können Sie sich unterstehen, mein Herr?“ — Kurgast: „Nehmen Sie's nicht übel, gnädiges Fräulein — ich bin zu glücklich — verflucht abgenommen!“

Ja so! Er (von der Reise erzählend): „Endlich, nach dreistündigem Marsche durch glühenden Sonnenbrand kam ich an eine Quelle, wo ich mich labte.“ — Sie: „Du hastest Wasser getrunken?“ — Er: „Nein, Bier! Das Wirtshaus hieß „Zur guten Quelle!“

S. Paulo.

Aus dem Staatskongress. Der Senat tagte gestern mit 13 Mann. Die Kommission hat ein Gutachten dahin abgegeben, daß das Munizipalgesetz vom 25. Oktober 1911 in Santos als aufgehoben erklärt werde, insofern es die Korretoren der öffentlichen Titel der Industrie- und Gewerbesteuer unterstellt. — Das Gesetz über die Abgrenzung der Munizipien Cotia und Araçáiguama wird ohne Debatte angenommen. Die Kammer mit nur 25 Mann war nicht arbeitsfähig.

Munizipale Steuerbelastung. Die bauliche Umwälzung, die gegenwärtig in São Paulo in Szene gesetzt und von der Stadtbehörde in unwirtschaftlich unsinniger Weise gefördert wird, fällt zentraler schwer auf den Geldbeutel des steuerzahlenden Volkes zurück. Wir haben schon zu öfteren Malen darauf hingewiesen, daß die unverhältnißmäßige Massenbauerei einerseits die Wohnungsverhältnisse enorm verteuert und außerdem eine enorme Erhöhung der Baukosten, in Materialpreisen und Arbeitslöhnen, verursacht, die auf alle Zeiten die Existenzbedingungen in São Paulo belasten wird, was bei einer mäßigeren Bautätigkeit fast ganz vermieden würde. Natürlich erhöhen sich dabei auch die direkten Ausgaben der Stadtverwaltung ganz bedeutend, sieht doch das nächste Budget eine solche von 20 Prozent vor gegenüber dem laufenden Jahre. Durchgehen wir die im Budgetvorschlag enthaltenen Steuererhöhungen, so treffen wir da vielfach solche um nicht weniger als 100 Prozent und zwar vielfach auf den Verkauf und die Fabrikation von notwendigen Konsumartikeln und speziell von den kleineren Geschäften. So werden die Bäckereien von 150, 100 und 50 Milreis auf 300, 200, 100 und 50 Milreis gesteigert, die Tischler von 100 und 50 auf 200, 100 und 50 Milreis, die Eisenblechfabriken von 300, 200 und 100 Milreis auf 600, 300, 200 und 100 Milreis, Vergolder von 50 auf 100 und 50 Milreis etc. So geht die Steuerschraube immer in die Höhe und die Gelder werden in der Hauptsache für den Luxus verwendet, zum geringen Teil nur für Sanitätswerke und im mindesten Teil für Verbesserungen, die auch den arbeitenden Klassen zugute kommen. Die Folgen einer derartigen Wirtschaft werden sich dann erst deutlich zeigen, wenn ein geschäftlicher Rückschlag eintritt und die arbeitende Bevölkerung zwingt, in Massen das teure Pflaster von São Paulo zu verlassen.

Streiks. In einer Versammlung vom 6. ds. beschlossen in Rio die Stukkateure und Steinhauer zu streiken.

Witterung. Am 6. ds. war die Temperatur an vielen Orten des Staates wieder ziemlich tief gefallen, so in São Carlos do Pinal auf 5,8 Grad (bei 20,8 Maximum), in Tatyhu auf 6,4 (20,4), São Paulo 6,0 (16,6), Rio Claro 6,5 (23,7), Brotas 7,0 (23,2), Bragança 7,0 (19,0), Faxina 7,0 (17,5), Franca 8,0 (22,0), Campinas 7,3 (20,0), Taubaté 11,0 (21,2), Santos 13,0 (19,8).

Einwanderung. Dieses Jahr sind bis jetzt 76.663 Einwanderer angekommen; 806 weitere sind in Santos angemeldet.

Eine fette Beute ist gestern in Santos der Langfingerzunft durch Zufall entgangen. Abends 5 Uhr hatte der Angestellte Manuel Justino Pontes, welcher bei der Filiale der „London e River Plate Bank“ den Wachtdienst hat, das Geschäft verlassen, um zum Abendessen zu gehen und hatte indessen nur die hölzerne Tür geschlossen. Als er um 8 Uhr nochmals vorbei kam, sah er zu seinem Erstaunen die Türe offen. Er suchte das ganze Lokal ab, fand niemanden; in einer Ecke sah er wohl ein Tuch liegen, in dem etwas eingewickelt war, achtete aber merkwürdiger Weise nicht darauf. Dann verschloß er das Geschäft richtig, mit dem eisernen Verschluszeug. Erst am Morgen entdeckte man, daß in jenem Tuch sich Einbrecherwerkzeug befand, daß also Einbrecher die Holztüre geöffnet hatten und an die Arbeit gehen wollten, von Pontes aber gestört wurden und flohen. Die eiserne Schließung konnten sie nachher nicht öffnen, sonst wären ihnen wohl die in Geldschrank liegenden 5000 Contos in die Hände geraten. Der ganze Vorgang aber, wie ihn die hiesigen Blätter heute melden, hat verschiedene dunkle Punkte und ist das Vorgehen des Angestellten Pontes, was die Holztüre und was das Tuch mit dem Einbrecherwerkzeug anbelangt, rätselhaft.

Das große deutsche Volksfest, das der Verein Deutsche Schule São Paulo auf Sonnabend, den 12. und Sonntag, den 13. ds., angesetzt hat, ist in rühriger Vorbereitung. Der Park des Club de Regatas São Paulo, Chacara Floresta bei Ponte Grande, wird dazu schön hergerichtet und geziert. Das Programm bietet viel Abwechslung: Preisschießen, Preisregeln, Glücksräder, Verlosung, Kinderspiele, Rollbahn, Kasperle-Theater, Tanz, Kochen der Bersaglier-Kapelle. — Bier, Zigarren, Kuchen, Wurst, Eier, Kaffeebuden. Abends feinhafte Beleuchtung, Pestanfug Sonnabend, 2 Uhr nachmittags, Schluß 12 Uhr nachts. Eintrittskarten für beide Festtage à 1 Milreis sind im Vorverkauf zu haben bei H. Rosenhain und in der deutschen Schule, Karten à 500 Reis für einen Tag an der Kasse. Kinder in Begleitung Erwachsener sind frei.

Ein entzückender wohnt in der Rua Seador Queiroz, ein Capanga kann er noch werden. Er ist erst 8 Jahre alt und heißt Antonio Degani. Bis in die Nacht streicht er herum und hat sich schon eine Liebe angefangen. Zum richtigen Räuberhauptmann gehört das alles. Aber er hat auch schon seine zarten Saiten. Eines Abends küßte er auf der Straße ganz offen ein Mädchen ab, das ihm gefiel. Die Knaben der Umgebung wollten aber das nicht ungestraft durchgehen lassen und der Degani sollte durchgehauen werden. Aber der hatte sich vorsehen und eine blanke Waffe eingesteckt. Als sich seine Feinde näherten, zog er den langen Dolch. Da alle wußten, daß Degani zu allem fähig sei, hielten sie sich ferne, holten aber den Polizisten von der Ecke herbei. Aber auch dem widerstandstüchtigen Degani und verwundete ihn an der Hand so stark, daß er auf der Assistencia verbunden werden mußte. Degani mußte den Dolch abliefern.

Eisenbahnbau Flores—Macapa. Der von uns bereits erwähnte Eisenbahnbau Flores Macapa wird die Gesamtlänge der Estrada de Ferro Central de Pernambuco auf 1.915 Kilometer bringen und die Linien werden ein einheitliches Netz bilden, das sich über die Staaten Pernambuco, Ceará, Piahy und Maranhão erstreckt. Die einzelnen Linien sind:

Table with 3 columns: Station, Distance, and Unit. Rows include Recife—Pesqueira, Pesqueira—Flores, Flores—Triunfo, Triunfo—Macapa, Macapa—Girau, Girau—Craheus, Craheus—Therzina, Therzina—Caxias, Caxias—São Luiz.

zusammen 1.915,500 Kilometer. Daß die Estrada de Ferro Central de Pernambuco kein schlechtes Unternehmen ist, zeigen die Zahlen der Einnahmen und Ausgaben. Eingekommen hat diese Bahn für das befahrene Kilometer in den Jahren

Table with 2 columns: Year and Revenue. Rows for 1908, 1909, 1910, 1911, Jahresmittel, Ausgaben: 1908, 1909, 1910, 1911, Jahresmittel.

Sodaß sich für diese vier Jahre im Mittel per Kilometer ein Überschuß von 2.046.874 ergibt.

Vom Auto überfahren. Am Montag nachmittags drei Uhr wurde auf dem Largo de Arouche der fünfjährige Roberto Levy, Sohn des Herrn Alberto Levy, von dem Automobil Nr. 52 überfahren

und schwer verletzt. Der Kleine trug außer anderen Verletzungen auch einen Bruch des Nasenbeines davon. Sein Vater, der der Szene bewohnte, nahm ihn auf seine Arme und trug ihn zur nächsten Apotheke, während die Assistencia avisiert wurde. Der Chauffeur des Automobils, Leão Cola, wurde in flagranti verhaftet und ihm sein Fahrschein abgenommen. Wer an dem Unglück die Schuld trägt, ist noch nicht aufgeklärt worden.

Sonderbare Leute scheinen die Lokalpolitiker von Avaré zu sein. Der Rechtsrichter des genannten Kreises ist nicht ein Mann nach ihrem Herzen, und sie wollen ihn los werden. Dieser Wunsch wäre nun nichts besonders Auffälliges, denn Richter pflegen ja zu den Leuten zu gehören, mit welchen man unzufrieden ist; interessant ist aber die Art und Weise, wie die Politiker ihre Komark von der Anwesenheit ihres in den Augen der Anwesenden Befreier wollen. Sie haben eine Versammlung abgehalten, die Sache besprochen und darauf dem Richter den Befehl zugestellt, Avaré so schnell als möglich zu verlassen. Sie waren alle wohl der Ansicht, daß ein Richter ihnen, den Wettermachern, gehören müsse, und sie waren nicht wenig erstaunt, als der Herr unter Nichtachtung ihres Willens sich an den Justizsekretär wandte. Der Sampaio Vidal entsandte sofort einen seiner Gehilfen nach Avaré, um den Fall zu untersuchen und dieser stellte fest, daß kein Grund vorlag, den Richter abzuberufen und jetzt ist der Herr Justizsekretär selbstverständlich entschlossen, den Richter, wenn es sein muß, mit Macht in Avaré zu halten. So selbstverständlich diese Handlung des Herrn Justizsekretärs ist, so verdient sie doch lobend erwähnt zu werden, denn sie bildet doch eine Ausnahme. Man hört zu sehr auf die „maanda chuyas“ und tut ihnen zuviel Gefallen. Dieses ist in S. Paulo weniger, aber in anderen Staaten gar zu häufig der Fall und so fühlen sich diese Herrschaften, deren Handlungen gewöhnlich vom krassen Egoismus bestimmt sind, als die Herren der Situation und es ist sehr gut, daß man ihnen ganz energisch sagt, daß sie überhaupt nichts zu bestimmen haben. Am besten wäre es noch, wenn die Regierung, da eine solche Aufforderung, die Komark zu verlassen, strafbar ist, den Wettermachern den Prozeß machen würde.

Die Docas-Gesellschaft in Santos despatchte im Monat August Waren im Werte von 17.968.5788. Diese bezahlten an Steuern 3.475.5248 Papier und 2.291.7898 Gold. Der Wert der zollfreien Waren betrug 1.978.4708.

Todesfall. In Rio starb am 6. ds. Dr. Manuel Espinola, Mitglied des Obersten Gerichtshofes. Er war gebürtiger Bahianer.

Hafenverkehr in Santos im September. Im September sind in Santos eingelaufen:

Table with 4 columns: Nationality, Ships, Tonnage, Passengers. Rows include Deutsche, Oesterreicher, Brasilianer, Franzosen, Spanien, Holländer, Engländer, Italiener, Portugiesen, Verschiedene, Total.

Von diesen angekommenen Schiffen waren 134 Dampfer und 4 Segler. Von den Passagieren, 1166 der 1. Klasse, 392 der zweiten Klasse und 6263 der 3. Klasse; 5554 Männer und 2137 Frauen. — Gleichzeitig sind 4275 Reisende abgegangen: 1577 Italiener, 840 Brasilianer, 690 Portugiesen, 460 Spanier, 154 Deutsche, 110 Engländer, 91 Franzosen, 28 Oesterreicher, 1903 zogen nach Europa. Die 141 ausgelaufenen Dampfer und 8 Segler litten 312.085 Tonnage.

Franszösische Instruktionsmission. Der Kontrakt mit der französischen Instruktionsmission ist schon seit einigen Monaten abgelaufen. Warum er nicht erneuert wurde, war der profanen Welt unbekannt und so entstand die Vermutung, daß irgend jemand mit der Mission unzufrieden sei. Der zensi sagte, die Unzufriedenheit herrsche unter den paulistaner Polizeioffizieren, der andere meinte wieder, daß die Bundesregierung der Erneuerung des Kontraktes nicht mehr zustimmen wolle und andere „gut informierte Leute“ wußten auch noch andere Versionen zum besten zu geben. Jetzt kommt plötzlich die Nachricht, daß der Kontrakt doch noch verlängert worden ist und damit sind alle Deutungen aus der Welt geschickt. Ob Oberst Balagny, der sich gegenwärtig in Frankreich aufhält, zurückkehrt, ist ungewiß, aber es ist doch das Wahrscheinlichste. — Die französische Mission hat durch die Instruktion der Polizeitruppen dem Staate ganz hervorragende Dienste geleistet und es ist nach unserer Ansicht nur anerkennenswert, daß der Kontrakt noch einmal verlängert wird und unsere Staatspolizei die Lehrmeister behält.

Selbstmord beging in der Rua do Aquaducto, Santa Theresia, der Deutschpöple Casemiro Meyer, im Alter von 27 Jahren, mit einem Schuß in den Kopf. In einem zurückgelassenen Briefe erklärt Meyer, daß er sich entliebe, weil er sich von seinen Verwandten immer verfolgt fühle.

Guia Practico Illustrado de São Paulo von J. de S. Rocha. Dieser im handlichen Taschenformat, 128 Seiten stark erschienene Führer durch São Paulo zeichnet sich durch die Menge und Mannigfaltigkeit der Informationen und die elegante von der Firma Poca und Weiß, Rua São João 280, gelieferte technische Ausführung aus. Das Büchlein enthält eine größere Anzahl guter Ansichten von São Paulo und eine Menge von Informationen, die in den anderen Guias, die sich meist nur auf die Eisenbahnen beschränken, nicht enthalten sind, so über die wichtigsten öffentlichen Aemter, über die Tarife, Presse, Vereine etc. Wer São Paulo besucht, wird durch die Guia S. Rocha manche Erleichterung in der Orientierung finden.

Bahnentgleisung. Am 6. ds. 8 Uhr abends entgleiste auf der Jahn-Linie bei der Station Torrinha der Zug; der Maschinist wurde getötet, der Heizer schwer verletzt. An die Unglücksstelle wurden ein Arzt und eine Abteilung Arbeiter geschickt. Es dauerte bis morgens 5 Uhr, bis der Verkehr wieder eröffnet werden konnte.

Mordtaten. Wenn zwei streiten, ist der Vermittler immer der am meisten Gefährdete. Am 6. abends kam im Vorort Estiva bei Campinas der angegründete João de tal mit Jacob Paulista in Streit. Um Schlimmeres zu verhindern, wollte der Paulista-Angestellte Alfredo Beluomini, ein Italiener von 40 Jahren, vermitteln. Da wandte sich der schwarze João gegen Beluomini und stieß ihm sein Messer in den Leib, daß der Mann gleich tot zusammensank. Der schwarze Mörder hat sich in die Waldung geflüchtet.

In Indaiatuba wollte João Taboria den Betrag von 18 Milreis von Delphin Luiz da Silva einzeln, Statt dessen erhielt er von diesem einen Revolverschuß, der ihn gleich tot niederstreckte. Die Leiche wurde auf die Fazenda von Luiz de Queiroz Telles gebracht, wo der Ermordete Arbeiter war. Die Polizei von Jundiaby wurde benachrichtigt, aber der Herr Delegado wollte den Fall nicht zur Kenntnis nehmen, weil der Mord auf dem Boden von Indaiatuba geschehen ist. So mußte man sich nach Iti wenden, damit die Polizei den Mörder verhafte. Der natürlich hat indessen durch die Wälder sich geflüchtet.

Ein gutes Amüsement scheinen die drei Männer gehabt zu haben, die am Montag von São Bernardo hier eintrafen, um sich auf der Polizei verbinden und kurieren zu lassen. Sie — zwei Italiener und ein Schwarzer — hatten in São Bernardo, wo sie alle drei wohlhaft sind, am Sonntagabend einen Ball beigesteuert und der war so verlaufen, daß sie die Assistencia aufsuchen mußten. — Ein Vergnügen muß der Mensch haben.

Casino. Für morgen abend sind nicht weniger als sieben erstklassige Debuts in Aussicht gestellt, was jedenfalls dazu beitragen wird, das schmeckliche Theater bis auf den letzten Platz zu füllen.

Unfälle bei der Arbeit. Am Montag nachmittags brach bei einem Neubau in der Rua Cavalheiro ein Gerüst zusammen und der Zimmermann Antonio do Naschuento stürzte aus ziemlicher Höhe

herab. Außer einem Bruch des linken Armes zog er sich noch verschiedene Verletzungen zu. Er mußte nach der Santa Casa überführt werden.

Aus der Polizeichronik. Am Montag morgen, bevor es getagt, wurde in Agua Branca von dem Italiener Domingos Rafael ein Verbrechen verübt, wie es nur in Neapel und Sizilien üblich ist. Dieser junge Mann hatte eine Geliebte gehabt — die 23jährige Antonietta Tosca, die, wie er es schon vorher wissen mußte, für alle da war, die zu zahlen vermochten. Trotzdem regte sich Domingos über das weite Herz Antonietas auf und eines schönen Tages verließ er sie. Es dauerte nicht lange und er kehrte wieder heimlich zu ihr zurück. Tosca nahm ihn nicht mehr an, denn sie wollte keinen Geliebten haben, der ihre Einschränkung ihrer Liebe auferlegte. Anstatt nun das Mädchen ziehen zu lassen, war Domingos der Ansicht, daß sie ihm doch um jeden Preis angehören müsse — ihm oder keinem, und er sann auf Rache. Diese brachte er am Montag morgen zum Austrag. Antonietta hatte in der Rua General Osorio eine Halle beigesteuert und war in Begleitung einiger ähnlicher Mädchen und einiger junger Leute nach Agua Branca gefahren, um sich dort weiter zu amüsieren. Die ganze Gesellschaft befand sich in dem Restaurant Tripolis, als plötzlich Domingos Rafael auftauchte, schnell ein Rasiermesser zog und Antonietta Gesicht und Hals zerschchnitt. Nach dieser Tat bestieg er schnell ein Auto, und rasch davon, der Stadt zu. Die Verletzung Antonietas gilt als schwer; denn ihr Gesicht ist für immer durch die Schnitte entstellt.

Einlauf. Wir erhielten: Die Kunst. Monatshefte für freie und angewandte Kunst. München F. Bruckmann A. G. Preis vierteljährlich 6 Mark. Der glänzende Inhalt des vorliegenden Heftes, mit dem die Zeitschrift ihren 14. Jahrgang beginnt, macht es uns leicht, sie unseren Lesern erneut und aufzuwärmen zu empfehlen. Nicht nur wegen der umfassenden Orientierung, die diese Hefte über alle Gebiete der bildenden und angewandten Künste: Malerei, Plastik, Wohnungskunst, Kunstgewerbe gibt, sondern durch den Umstand, daß sie das geschriebene Wort durch das reichste und vollständigste Bildermaterial, über das jemals ein Zeitschrift ähnlichen Stils verfügt hat, unterstützen, ist ihr unter den deutschen Zeitschriften ein erster Platz geworden. Die Hefte gewähren nicht nur höchsten ästhetischen Genuß, sondern sie ermöglichen Jedem, eben wegen dieses unerreichten Anschauungsmaterials eine eigene Stellungnahme zum Kunstschaffen unserer Tage und sind so für die Kreise, die sich die Pflege ihrer künstlerischen Kultur angelegen sein lassen — und dies: Pflicht ist doch wohl heute Pflicht aller gebildeten Kreise geworden — zu einem unentbehrlichen Führer geworden. Aus dem Inhalt des vorliegenden Oktoberheftes sei zunächst ein glänzend illustrierter Artikel über Fritz August von Kaulbach erwähnt, in dem über die monumentale-dekorative Ausstattung in Dresden, durch ein drittes über den mit Recht vielgerühmten, durch seine künstlerische Anlage alle ähnlichen Unternehmungen übertreffenden Münchener Tierpark „Haberburg“, ein Werk von Emanuel von Seidl. Dieses Hauptaufsatz schließen sich solche über sehr interessante Majolika-Figuren von Professor B. Hoetger, über künstlerische Arbeiten (Wohnungseinrichtungen und dergl.) von Otto Blümel, Stickereien von Maria Sinsteden, Blumenkunst, Schmuck, Silbergeräte usw. an. Wie sehr die Zeitschrift auch das Aktuelle berücksichtigt, zeigt der Aufsatz „Der Wettbewerb um das Bismarck-Nationaldenkmal in Bingerbrück“, der auf Grund der Akten Licht in die zwischen Jury und Ausschluß entstandenen unerquicklichen Differenzen bringt. — Das Heft hat nicht weniger wie 125 Abbildungen im Text und 14 Beilagen in Farbendruck und Mattedruck.

Munizipien.

Santos. Nach einem 20-jährigen Aufenthalt in der Schweiz ist Dr. Luiz de Campos Moura nach Santos zurückgekehrt. Er hat sich in der Schweiz zum Arzt ausgebildet und dort in mehreren Spitälern angesehene Posten bekleidet.

Am 6. abends auf der Ueberfahrt über den Hafen ein Boot umgekippt und der unbekannte Insasse ertrunken.

Taubaté. Mittelst Habeas Corpus ist Joaquim Alves Pinto wieder freigekommen von der Haft, in die er kam, weil er aus Scherz nachgezeichnete und genaltete Geldnoten ausgegeben hatte. Das war ein gefährliches Spiel.

In Itatiba wurde am 6. ds. ein Stiergefecht zirkus bei großem Menschenzulauf eröffnet.

In Areiras hatten die weltlichen und kirchlichen Behörden die Verhandlung getroffen, daß alle Brautpaare veranlaßt werden, ihre Ehen auch zivil zu legitimieren, damit ihren Nachkommen nicht die großen gesetzlichen Nachteile von nur unehelichen Kindern zukommen. In neuerer Zeit aber ist es wiederholt vorgekommen, daß dieses Abkommen mißachtet und Ehen nur kirchlich getraut wurden. Natürlich haben die einfältigen Eheleute keine Ahnung davon, in welcher schlimme Lage dadurch einmal ihre Kinder geraten können, oder auch der überlebende Ehegatte selber.

Campinas. Im September wurde das Nachtasyl von 621 Personen aufgesucht.

Der Gerichtsarzt hat die Leiche eines Mädchens untersucht, die ohne ärztlichen Beistand verstarb.

Itabysira. Im September wurden 83 Geburten, 28 Sterbefälle und 10 Trauungen eingetragen.

In Jahu ist nach längerer Unterbrechung das Wochenblatt „O Imparcial“ unter Leitung von Dr. Mathieus Chaves Netto wieder erschienen.

Amparo. In der Gesamtschule „Rangel Pestana“ waren im September 461 Schüler eingetragen; der durchschnittliche Schulbesuch war 396. In der Schulgruppe Luz Leite betrug bei 340 Eingetragenen der Schulbesuch 288. Fremde Schüler gibt es 8.

Bundeshauptstadt.

Berichtigung. Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß an der Hingelierung der Garantiesumme seitens der deutschen Santa Catharina-Eisenbahn nicht, wie es neulich hieß, die Brasilianische Bank für Deutschland beteiligt war, sondern die Deutsche Bank, zu deren Konzession die Santa Catharina-Eisenbahn gehört.

Geschmackvoll. Zu den eifrigsten Mitarbeitern des „Journal do Brasil“ zählt der Conde Affonso Celso de Oure Preto, ein Sohn des vor einigen Monaten verstorbenen Visconde de Oure Preto. Seine Leitartikel „Cotas aos Casos“ haben bereits die stattliche Ziffer von 1072 erreicht. Natürlich kann, wer so fleißig schreibt, nicht immer Geist verzipfen, auch nicht, wenn er über die Bildung und den Stil des Conde Affonso Celso de Oure Preto verfügt. Was aber die „Cota“ 1072 dem Publikum zumutet, ist nur in Brasilien möglich. Der Artikel ist nämlich ausschließlich dem Lobe des Marine-Unterleutnants Affonso Celso de Oure Preto gewidmet. Dieser junge Mann hat dem Vaterlande den hervorragenden Dienst geleistet, zweieinhalb Jahre zur englischen Marine abkommandiert und bei seinem Ausscheiden von den englischen Kameraden bankrottiert worden zu sein. Außerdem hat er, wie der Leitartikel versichert, sehr viel Geld verbraucht, hat manchmal wochenlang kein Wort Portugiesisch gehört oder gesprochen und hat im Marokko-Sommer drei Tage und drei Nächte kriegsbereit auf dem Schlachtschiff „Hindostan“ zugebracht. Gott sei Dank hat sich jedoch der Unterleutnant Oure Preto in jeder Lage seines Namens, seiner Uniform und Brasilien würdig gezeigt. Also bezugt öffentlich dem Herrn Affonso Celso de Oure Preto junior der Herr Affonso Celso de Oure Preto senior in seiner „Cota“ No. 1072 im Journal do Brasil vom 5. Oktober 1912. Die Familie Oure Preto gehört doch wahrhaftig nicht zu denen, die sich selber loben müssen, weil die Nachbarn schlecht geraten sind!

Latener-Taumel. Bei den Festlichkeiten der gegenwärtig in Cadix zur Hundertjahrfeier der Einberufung der Cortes gefeiert werden, hat sich eine Episode abgespielt, die ein interessanter Beitrag zum Kapitel von Latener-Taumel ist. Der letzte Präsident der argentinischen Republik, Herr Figueroa Alcorta, hielt eine Rede, in der er feststellte, daß die enge Freundschaft zwischen Spanien und den hispano-amerikanischen Völkern eine Tatsache sei und daß diese Freundschaft durch die Solidarität der materiellen Interessen noch mehr festigt werde. Die hispano-amerikanischen Nationen seien ein Stolz Spaniens, denn sie hätten wirksam zu einer Wiederherbeugung beigetragen. „Indem wir unser Geschick mit denen des Mutterlandes verbinden, so schloß Herr Alcorta, lege ich im Namen Argentinens ein Gelübde an dem Altare Spaniens ab, überzeugt, daß dieses Gelübde gelegentlich erfüllt werden wird.“ Im Namen Spaniens dankte der Minister des Aeußeren, Herr Garcia Prieto, für diese Solidaritätserklärung aller Völker spanischer Zunge. Seine Rede schloß mit der orakelhaften Phrase: „Die spanische Regierung schließt sich diesem Gelübde an und hofft, daß, wenn Spanien ruft: Auf die Posten! zwanzig Stimmen aus Amerika ihm antworten werden: Wir sind auf unseren Posten.“ Donnernder Beifall begleitete diese Phrase. Was sie bedeuten soll, ist wohl keinem der Applausierenden klar geworden. Soll sie etwa heißen, daß Spanien in einem Kriege die Unterstützung Hispano-Amerikas erwartet? Dafür würden sich die „zwanzig Stimmen aus Amerika“ bestens bedanken! Oder soll gemeint sein, daß das alte Mutterland mit den Tochterrepubliken einen Wirtschaftsverein eingehen möchte, der die von Herrn Alcorta konstatierte Wiederaufstellung fördert? Auch das nicht können die „zwanzig Stimmen aus Amerika“ nicht einverstanden sein, denn ein solcher Wirtschaftsverein würde zwar Spanien fördern, ihre eigenen wirtschaftlichen Interessen aber, die nach ganz anderer Richtung gravitieren, schwer schädigen. Wollten sie ein solches Verhältnis, dann hätten sie sich vor hundert Jahren nicht die Mühe zu machen brauchen, von Spanien abzufallen. Was also soll die Phrase bedeuten?

Der Geburtstag der portugiesischen Republik ist am Sonnabend und Sonntag festlich begangen worden. Die portugiesischen Republikaner, die in der hiesigen portugiesischen Kolonie bekanntlich sehr erheblich in der Minderheit sind, haben sich riesig angestrengt, um dem Feste einen demonstrativ glänzenden Charakter zu geben. Am Sonnabend fand um 5 Uhr früh Wecken vor der portugiesischen Gesandtschaft statt, ausgeführt von einer Musikkapelle der Polizeibrigade. Dieselbe Kapelle konzertierte abends von halb 8 bis 11 Uhr auf der Praça Gonçalves Dias, die reich mit Girlanden, Blumenarrangements und mit Fahnen der „lateinischen“ Länder geschmückt war. Gleichfalls um halb 8 Uhr abends wurde im Saale der Associação dos Empregados do Commercio, in der Avenida Rio Branco, die Gründung des Hilfsvereins Bernardino Machado feierlich begangen. Der portugiesische Gesandte und Taufpate des Vereins, Dr. Bernardino Machado, wollte der Veranstaltung bei. Um 9 Uhr abends fand im Monroe-Palast eine Festsetzung statt. Der Bundespräsident, Marschall Hermes da Fonseca, der, wie erinnerlich, bei Ausbruch der Revolution Gast D. Manoels II. war, hatte sich offenbar aus diesem Grund bewegen gefühlt, das Präsidium der Festsetzung zu übernehmen, zu der auch die Spitzen der brasilianischen Behörden erschienen waren. Der Dank dafür soll ihm heute Abend durch einen Fackelzug nach dem Guanabara-Palast abgestattet werden. Am Sonntag nachmittags um 3 Uhr ließ das republikanische Gremio Portuguez im Club Gynnaustico Portuguez 500 arme Kinder speisen, wieder in Gegenwart des Gesandten. Auf der Praça Gonçalves Dias konzertierte wiederum die Kapelle der Polizei-Brigade. Mit einem dritten Konzert werden heute Abend um 11 Uhr die Festlichkeiten ihren Abschluß finden. Die republikanisch gesinnten portugiesischen Firmen hatten geflaggt. Die im Verhältnis zu der Menge portugiesischer Geschäfte geringe Zahl der Fahnen bestätigte von neuem, daß die Monarchisten in Rio bedeutend in der Mehrheit sind. Von der brasilianischen Zuckerindustrie. Der Chef der Abteilung für wirtschaftliche Studien des Paulistaner Ackerbaukonzerns, Herr Julio Brandão Sobrinho, hatte im Auftrage des ihm vorgesetzten Staatssekretärs an der in Campos im Staate Rio de Janeiro stattfindenden 4. Konferenz der brasilianischen Zuckerinteressenten teilgenommen und darauf das wichtige Zuckerproduktionsgebiet von Campos und Macaeh studiert. Ueber seine Studien erstattete er einen eingehenden Bericht, den das Ackerbaukonzern des Staates São Paulo soeben unter dem Titel „A Lavoura da Canna e a Industria Assucarieira dos Estados Paulista e Fluminense“ (Der Zuckerrohrbau und die Zuckerindustrie der Staaten São Paulo und Rio de Janeiro) in Buchform veröffentlicht hat. Was der Zuckerrohrbau für das Munizip Campos bedeutet, das geht aus der Tatsache hervor, daß allein die dort bestehenden 32 Zuckerfabriken ein Kapital von über 30.000 Contos de Reis repräsentieren. Rechnet man die Anbauflächen von Zuckerrohr dazu, so kommt man zu dem Schlusse, daß die Kapitalanlage der in den bedeutendsten Kaffeemunizipien des Staates São Paulo nicht nachsteht. In Ribeirão Preto, dem wichtigsten Munizip, repräsentiert die Kaffeekultur ein Kapital von 54.000 Contos, in Jaltu von 43.000, in Campinas von 35.000, in São Simão, São Manoel do Paraizo und São Carlos do Pinal von je 33.000. In allen anderen Munizipien des Staates São Paulo bleibt das in Kaffeepflanzungen angelegte Kapital unter 30.000 Contos.

Wir können auf den sehr interessanten Inhalt der Arbeit des Herrn Julio Brandão nicht weiter eingehen, da uns der Raum mangelt, möchten aber nicht verfehlen darauf hinzuweisen, daß die Schrift viele wichtige Lehren nicht nur für die brasilianischen, sondern auch für die Zuckerinteressenten anderer Tropenländer enthält. Das Resultat seiner Studien faßt Herr Julio Brandão in folgende Sätze zusammen: „1. Campos ist durch seine natürlichen Bedingungen (Wärme, Feuchtigkeit und Tiefebene) für den Zuckerrohrbau überaus günstig, der hier mit mechanischen Hilfsmitteln betrieben werden kann und dessen Ertrag durch die Möglichkeit zweimaliger Pflanzung im Jahre garantiert wird. 2. Die größte Gewähr für das Gedeihen des Zuckerrohrbaues bieten die bestehenden 32 Zuckerfabriken, deren sehr großes Kapital beiträge, wenn das Rohmaterial fehlt. 3. Wirtschaftlich ist die Zuckerindustrie von Campos durch die Nähe Rio de Janeiro, des bedeutendsten Konsumzentrums des Landes, garantiert. 4. Der Saccharosegehalt des Zuckerrohres von Campos schwankt zwischen 12 und 18 Prozent. Die mit regulären und teilweise schon mit verbesserten Einrichtungen versehenen Fabriken extrahieren 7 bis 9,5 Prozent Zucker auf das Gewicht des Rohrs. 5. Der Hektar Land produziert in Campos durchschnittlich fünfundsünfzig Tonnen Zuckerrohr, die 4 bis 5 Tonnen oder 65 bis 87 Sack Zucker ergeben. Je nach der Güte der Fabrikeinrichtungen. 6. Die einzigen Schattenseite des Zuckerrohrbaues von Campos ist die ständige Artenerzeugung des Rohrs, die die Aufmerksamkeit des Landwirtschaftsministeriums erfordert. „Für S. Paulo ergeben sich folgende Schlüsse: 1. Die natürlichen Bedingungen sind weniger günstig, da der Staat ein Hochland von geringerer Wärme und Feuchtigkeit bildet, wo nur eine Pflanzung jährlich möglich ist. 2. Obwohl der Zuckerrohrbau in S. Paulo sehr blühend und ergiebig ist und sich immer weiter auszubreiten trachtet, begünstigt durch das Bestehen großer und mit Vollkommenheit eingerichteter Zuckerfabriken, so wird im tsaae doch noch nicht der für den Konsum erforderliche Zucker hergestellt. 3. S. Paulo, als großes und nächst der Bundeshauptstadt wichtigstes Konsumzentrum Brasiliens, garantiert nicht nur den bereits bestehenden Zuckerfabriken den Ertrag, sondern ermöglicht auch die Gründung neuer Fabriken. 4. Der Saccharosegehalt des Paulistaner Zuckerrohres beträgt 10 bis 18 Prozent. Der größte Prozentsatz wurde in Lorena festgestellt. Dank ihren vollkommenern Pressen extrahieren die Paulistaner Fabriken ebensoviel Zucker wie die von Campos, die Fabrik Funil, die den Diffusionsprozeß anwendet, sogar bedeutend mehr. 5. Der Hektar Lan-

des ergibt in S. Paulo im Durchschnitt 45 Tona Rohr. Er könnte jedoch, wenn man dieselben Anbauprozesse wie in Campos einführen wollte, ebensoviel ergeben, und vielleicht noch mehr, denn d Paulistaner Boden, besonders die Terra Roxa, ist fruchtbarer, nicht so erschöpft wie der von Campos, und erlaubt mit Vorteil die Düngung, die der Landwirtschaft des Staates schon gebräuchlich ist. 6. Von den natürlichen Bedingungen abgesehen hat also der Zuckerrohrbau in Campos nichts v dem in S. Paulo voraus, denn die kleineren Nachteile des letzteren können durch ein geeigneteres Kultursystem beseitigt werden und sind außerdem durch die vollkommener eingerichteten und leistungsfähigeren Fabriken ausgeglichen.“

Kabelfachrichten vom 7. Oktober.

Italien. — In Livorno lief das portugiesische U-Boot „Espandarte“, das erste, das die portugiesische Republik erworben, vom Stapel. — In Gallarate stürzten drei Aviatiker I. Cordazzo und sein Mechaniker aus der gering von nur zwanzig Meter herab. Der Sturz unglücklich, daß der Mechaniker tot und der Pilot schwer verletzt vom Platze getragen wurde. — In Rom tagt ein Soziologen-Kongress. — In England. — Aus Bombay kommt die Nachricht, daß die großen Baumwollwebereien der Firma S. gebrannt sind. Der angerichtete Schaden ist schwer. — Der englische Premierminister, Herr Lloyd George, hat ausgesagt, daß die Mitglieder der Regierung über das Gesetz der „Homerule“ einig sind und daß dieses Gesetz bald zur Durchführung kommen wird, trotz der starken Opposition, die Projekt in der Grafschaft Ulster gemacht hat. — In Portugal. — Das über die Bezirke Braga, Vianna do Castelo und Villa Real verhängte Belagerung wurde aufgehoben. — Vereinigte Staaten. — In New York wurde das Hotel De Witt von Feuer zerstört. Unter den Trümmern fand man zwei ganz verkohlte Leichen. — Mexiko. — Die von „General“ Zapata angeführten Banden haben Cholulul überfallen und ausgeplündert. — Argentinien. — Nächsten Freitag werden die unentgeltlichen Theatervorstellungen für das Volk eröffnet. — Die neuen Torpedos werden in Deutschland bestellt und sollen für flüssiges Heizmaterial eingerichtet werden. — Major Fernando Carbia ertrank im Rio Lujan. — Bei den Wahlen in Corrientes kam es zu Schießereien. — Die argentinischen Luftschiffer fliegen fleissig. Costalbert ist bis 1281 Meter hoch geflogen.

„Bronchial“ ist das beste Mittel gegen alle Brust- u. Hals-Krankheiten, lindert jeden Husten in wenigen Stunden — Zu haben in allen Apotheken. — Rauchen Sie nur Zigaretten „Barão“ Die einzige Luxusmarke! — Italienisch-türkischer Krieg. — Friedenschluss. — In Bengasi hat das italienische Zivilgericht seine Tätigkeit begonnen. — Die Araber, die von Zuara nach dem türkischen Lager flohen, befinden sich in schlimmen Verhältnissen. Die italienischen Truppen haben die Bucht Bomba, den alten Hafen von Manclava, ohne Widerstand besetzt. Man glaubt, daß für die Aktion im Osten Bomba eine bessere Marinestation sei als Tobruk. Damit ist auch der türkische Waffenschmuggel über diesen Hafen unterbunden. Von Tripolis aus werden Rekognoszierungen über Isid-Bilha hinaus unternommen; auf der Oase Misua-Misla gab es kurzen Kugelwechsel mit Arabern. Ueber die Friedensverhandlungen liegt nichts Neues vor. — Lage auf dem Balkan. — Minister Sasnowitz von Paris nach Berlin abgefahren. England hat den Vorschlag Poincarés betreffs der Balkanfrage angenommen. An die Gesandten von Serbien und Bulgarien gab Poincaré nochmals den Rat zu ruhigem Vorgehen. — In der englischen Kammer erklärte Minister Grey die Lage auf dem Balkan als sehr kritisch. Die Mächte setzen ihre Bemühungen gegen den Krieg fort; wenn aber dieser trotzdem ausbricht, wird sich keine Großmacht einmischen. Die von der Türkei gemachten Versprechungen bezüglich Erweiterung der Konzessionen befriedigen in Bulgarien gar nicht. In der Hauptstadt Bulgariens ist alles umgekippt, die wehrfähigen Männer stellen sich alle zum Heer, die Alten treten in den Gefechtslinien und in den öffentlichen Bureaus an die Posten der zum Heere abmarschierenden Beamten. In Sofia gab das Parlament seine Zustimmung zu den Regierungsmaßnahmen und schloß dann die Session. — Um in Konstantinopel die Manifestationen gegen die bulgarische Gesandtschaft zu verhindern, wurde auf 3 Tage der Belagerungszustand erklärt. Das Heftblatt „Tausnat“ meldete schon am 7. ds. die türkischen Truppen seien siegreich in Sofia eingezogen. — Die Türken haben wieder zwei griechische Schiffe genommen; ihr Gesandter in Konstantinopel hat den Protest erneuert. In Pireus sollen Weisemänner von Griechen mißhandelt und ihrer Weiber beraubt worden sein. In Paris haben sich 400 Griechen als Freiwillige angemeldet. In Cetinje defilieren die an die Grenze marschierenden Truppen vor dem König. Bei Beiruna soll wieder ein Zusammenstoß mit Türken stattgefunden haben.

Handelsteil.

Table with 4 columns: Location, Price, Sight, and Unit. Rows include Hamburg, London, Paris, Italien, New York, Goldmünzen von 1 Pfund Sterling.

Kaffee.

Table with 4 columns: Typ, Price, Moka superior, and Unit. Rows include Typ 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9.

Die am heutigen Tage getätigten Verkäufe wurden im Durchschnitt auf der Basis von 88800 für Typ 4 und 84100 für Typ 7 abgeschlossen. — Zufuhren in erster und zweiter Hand. — Markttendenz. — Verkäufe seit 1. ds. Mts. 239.457 Sack. — 1. Juli 2475.747 Sack.

Charutos Dannemann Sem Rival Sem Par Aristocratas

Einige tüchtige selbständige Fein-Mechaniker und Lehrlinge werden bei hohem Lohn in der Officina Mechanica von Gustavo Schleifer, Largo de S. Francisco 9, S. Paulo, gesucht.



Mme. IRMA - Korsett-Fabrik

Rua Barão de Iapetitinga N. 75 TELEPHON 1321 S. PAULO

Es gibt keine elegante Toilette Ohne gutsi zendes Korsett

Darum lassen Sie Ihre Korsetts nach Mass im Atelier von Mme. IRMA machen.

Fordern Sie gratis den neuen Katalog mit den letzten Modellen.

Austro-Americana Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest

Nächste Abfahrten nach Europa: Nächste Abfahrten nach dem La Plata

Francesca geht am 16. Okt. von Santos nach Rio, Las Palmas, Malaga, Neapel u. Triest.

Kaiser Franz Josef I. geht am 9. Okt. direkt von Santos nach Buenos-Aires.

„Kaiser Franz Josef I.“ von 16500 Tonnen und 19 Meilen Geschwindigkeit geht am 20. Oktober

Rombauer & Comp. Rio de Janeiro Santos

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrt-Gesellschaft

Nächste Abfahrten von Santos: Cap Verde, Cap Roca, Cap Arco, Cap Ortegal, Cap Finisterre

E. Johnston & Co., Limited Rua Frei Gaspar 12, SANTOS-Rua Alvares Penteado 21, (sob) S. Paulo.

Lloyd Brasileiro Der Dampfer JUPITER geht am 10. Okt. von Santos nach Paranaíba, Antonina, S. Francisco, Itajubá, Florianópolis, Rio Grande, Pelotas, Porto Alegre, Montevideo und Buenos Aires.

Lampor' & Holt Linie Der englische Dampfer Byron geht am 9. Okt. von Santos nach Rio de Janeiro, Bahia, Trinidad, Barbados und New-York

Der Dampfer SATURNO geht am 18. Okt. von Santos nach Paranaíba, Antonina, S. Francisco, Itajubá, Florianópolis, Rio Grande, Pelotas, Porto Alegre, Montevideo und Buenos Aires.

Der Dampfer Prudente de Moraes geht am 18. Okt. von Santos nach Paranaíba, Antonina, S. Francisco, Itajubá, Florianópolis, Rio Grande, Pelotas, Porto Alegre, Montevideo und Buenos Aires.

Der Dampfer F. S. Hampshire Co. Ltd. S. Paulo, Rua 15 de Novembro 30 Santos, Rua 15 de Nov. 30 Sobrado

Encerados Inglezes Os unicos legitimos e a preço conveniente só na CASA NATHAN

Hotel et Pension Suisse Rua Brigadelro Tobias 1 São Paulo

Companhia Antartica Paulista Telephone No. 621, 926, 2866 São Paulo

Table listing wine products from Companhia Antartica Paulista: Antartica-Pilsen, Antartica-München, Culmbach, Antartica-Porter, União hell, Tivoli-München, Hamburggeza hell, Pretinha schwarz.

Deposito: Rua da Boa Vista No. 14 Telephone No. 111

Caixa Mutua de Pensões Vitalicias Die erste Institution für lebenslängliche Rentenversicherung in den Vereinigten Staaten v. Brasilien

Zentralbureau: Travessa da Sé (Eigenes Gebäude) in allen Staaten Brasiliens zerstreut

Gezeichnetes Kapital 13.647.600\$ Unveräußerliche Fonds 3.542.700\$

Pensionen: Bei einer monatlichen Zahlung von 1\$300 erlangt man nach 20 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension

Das beste aller Mineralwasser ist das natürliche Mineralwasser von „ITAIMBÉ“

Advertisement for Itaimbé mineral water featuring a bottle illustration and text describing its benefits for stomach and liver ailments.

Hamburg Amerika - Linie. 363 Dampfer mit 929.493 Tons

Nächste Abfahrten: Habsburg 22. Dezember, Hohenstaufen 5. Januar 1913.

Der Postdampfer Habsburg Kommandant L. Bussmann geht am 13. Oktober von Santos nach Rio, Bahia, Madeira, Lissabon, Leixões, Boulogne und Hamburg.

Der Postdampfer Hohenstaufen Kommandant C. Lück geht am 27. Oktober von Santos nach Rio, Bahia, Madeira, Lissabon, Leixões, Boulogne und Hamburg.

Der Dampfer ITAJUBA geht am 13. Okt. von Santos nach Paranaíba, Florianópolis, Rio Grande, Pelotas und Porto Alegre.

Der Dampfer Habsburg Kommandant L. Bussmann geht am 13. Oktober von Santos nach Rio, Bahia, Madeira, Lissabon, Leixões, Boulogne und Hamburg.

Der Dampfer Hohenstaufen Kommandant C. Lück geht am 27. Oktober von Santos nach Rio, Bahia, Madeira, Lissabon, Leixões, Boulogne und Hamburg.

Der Dampfer ITAJUBA geht am 13. Okt. von Santos nach Paranaíba, Florianópolis, Rio Grande, Pelotas und Porto Alegre.

Der Dampfer Habsburg Kommandant L. Bussmann geht am 13. Oktober von Santos nach Rio, Bahia, Madeira, Lissabon, Leixões, Boulogne und Hamburg.

Hortulania Paulista Blumen- und Samengeschäft Rua do Rosario No. 18 - São Paulo

Klinik für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten Dr. Henrique Lindenberg

Bronchial ist das Beste Mittel gegen alle Brust- und Halskrankheiten.

José F. Thoman Konstruktor Rua 15 de Novembro N. 32

Zur gefl. Beachtung. Teile hierdurch mit, dass ich während der nächsten Wintermonate jeden Werktag

Hans Schmidt Deutscher Zahnarzt Rio de Janeiro 2767

Hotel Forster Rua Brigadeiro Tobias N. 23 São Paulo

Dr. Alexander T. Wyard praktischer Arzt, Geburtshelfer und Operateur.

Zahnärztliches Kabinett Dr. Ferdinand Worms

Mellin's Food aufgelöst in Kuhmilch, kann den Kindern von Geburt an gegeben werden.

Berliner Bäckerei August Tribst & Klüver Rua Couto Magalhães 32, São Paulo

Landwirtschaftliche Maschinen aller Art John Deere & Co. und Deere & Mansure Coy

Dr. Alexander Hauer ehem. Assistent an den Hospitälern in Berlin, Heidelberg, München und der Geburtshilf. Klinik in Berlin

Frauen H. Frida Wendt Deutsche diplomierte Hebammen

Centro Postal Internacional Fretas & Azevedo - Travessa da Sé No. 13 - São Paulo

Restaurant und Konditorei Miguel Pinoni 47 Rua São Bento 47 - São Paulo

A Curitybina Ist das einzige Mittel, das in drei Tagen kuriert. Macht Versuche! Schachtel R. 1370

Gemüse- u. Blumen-Samen Soeben angekommen und auf ihre Keimfähigkeit geprüft, empfiehlt

GASTHAUS "Weisse Taube" - Chapelaria Martins. Rua do Triunpho 3-5, S. Paulo

Especificum für Damen und schwache Personen Mistura Ferruginosa Glycerinada

Erich Albert Gauss analysiert durch die staatliche Sanitätsbehörde, ausgezeichnet mit dem Ehrendiplom und der goldenen Medaille

Gutachten des bekannten Arztes Dr. W. ter Seng, São Paulo

Gutachten des Dr. Franco Meirelles, bestbekannter Arzt in Pirajó - S. Paulo

Tausende Personen geheilt. - Preis 3\$, Dutzend 30\$ Zu haben in allen besseren Apotheken und Droguerien

Verlangen Sie CORNIAL SUDORIFICO Erkältungen Schnupfen Infinita

Frauen H. Frida Wendt Deutsche diplomierte Hebammen Rua 11 de Agosto 30 S. Paulo